

Predigt 23.So JK C 2025 Phlm 9b-10.12-17/Lk14,25-33

Liebe Mitchristen,

wenn wir in diesen Tagen hier in Bonn unterwegs sind, lächeln uns viele vertraute und manchmal auch neue Gesichter wohlwollend am Straßenrand an und werben um unsere Stimme. Ein heißer Wahlherbst steht uns ins Haus: begonnen mit der Oberbürgermeisterwahl und Kommunalwahl am nächsten Sonntag. Jeder wird nach gutem Abwägen und Unterscheiden der Programme seine ganz persönliche Entscheidung fällen müssen, wem er die Stimme gibt. Und im November, am 8. und 9. November stehen dann die Wahlen zum Pfarrgemeinderat und zum Kirchenvorstand an. Wir sind gerade dabei, Kandidaten und Kandidatinnen zu finden, die sich für die nächsten 2 ½ Jahre bereiterklären, das Leben in unseren drei Gemeinden mitzugestalten und darin mit zu tragen. Und das ist nicht so einfach, genügend Personen zu finden, die sich dafür entscheiden können. Wenn Sie selber Interesse und Lust haben – melden Sie sich gerne bei mir oder im Pfarrbüro. Denn jede Gemeinde lebt davon, dass es Menschen gibt, die sich dafür entscheiden, sich in der Gemeinde zu engagieren und ihre Talente und Begabungen zum Wohl aller einzubringen.

Auch im heutigen Evangelium geht es um Entscheidung. Da hieß es gerade zu Beginn: *„in jener Zeit begleiteten viele Menschen Jesus...“*

Jesus ist auf dem Weg nach Jerusalem, und er hat innerlich schon sehr klar vor Augen hat, was ihn dort erwartet, nämlich Ablehnung, Leid, Kreuz und Tod. Angesichts der vielen Menschen, die ihm folgen, hält er es scheint für notwendig, einmal stehen zu bleiben, und eine, so möchte man sagen, Grundsatzrede zu halten. Er sieht, dass ihre Motivationen sehr verschieden waren. Da waren die, die sich wirklich herzlich für ihn entschieden hatten, ihn auf diesem Weg der Schmerzen nicht alleine lassen wollten; Menschen, die sich bewusst waren, auf welchen Weg sie sich da einließen, wenn sie bei ihm blieben. Da waren auch viele, die nur dabei waren aus Schaulust, aus

Neugierde, aus Unterhaltungs- und Sensationslust, weil da, wo dieser Jesus auftauchte, immer was los war. So erzählt das Evangelium davon, dass Jesus eben stehen bleibt, sich umdreht, sich ihnen zuwendet und mahnt: *Wer nicht Vater und Mutter, Frau und Kinder, Brüder und Schwestern, ja sogar sein Leben gering achtet, kann nicht mein Jünger sein.* Liebe Mitchristen, dieser sich unterwegs um-kehrende Jesus, der die in den Blick nimmt, die teils gedanken- und herzlos, sensationslustig - ganz unverbindlich hinter ihm herlaufen, ist für mich im Bild gesprochen ein Spiegelbild dessen, was er von uns allen verlangt und einfordert, die ihm wirklich nachfolgen wollen: nämlich eine radikale *Um-kehr*.

Mir wirklich nachfolgen kann nur der, der sein Leben wirklich ganz neu ausrichtet, der seine Einstellung zum Leben ändert, seinen Sinn ändert, der die Prioritäten anders setzt. *Metanoiete – Kehrt um* - das heißt: denkt euer Leben ganz neu – versteht und deutet euer Leben ganz neu - nehmt eine neue Lebenshaltung ein – und verhaltet euch entsprechend. Die neue Lebensmöglichkeit, die uns die Frohe Botschaft einer unendlichen Liebe eröffnet, verändert unser Leben grundlegend, und fordert Konsequenzen. Wie viele Menschen haben das in ihrer Bekehrung erfahren und – zum Entsetzen oft auch der eigenen Familie – radikal umgesetzt. Ich denke nur an Franz von Assisi – diesen armen verrückten Poverello.

Das heißt, das, was bisher an erster Stelle stand, muss zurücktreten: Familie oder Besitz, denn es kann nichts wichtigeres im Leben geben als Gott, als seine Liebe.

Und wenn ich diese Liebe an die erste Stelle setze, dann hat am Ende meine Familie nicht weniger von mir, sondern mehr. Denn wer ein Liebender wird, der kann die Welt nur bereichern. Dann werde ich nicht mehr von meinem Besitz gefesselt und bestimmt, sondern dann werde ich so frei, gut mit ihm umzugehen, ihn für andere einzusetzen. Dann werde ich wirklich frei von allem Haben wollen, weil es mir genügt, in der Liebe zu sein! Denn der Mensch besitzt nur, was er hergeben kann. Was er nicht hergeben kann, davon wird er besessen. Aber Jesus ruft auf den Weg der Freiheit!

Liebe Mitchristen,

jeder Werbemanager von heute würde Jesus eine schlechte Note ausstellen, für die Art, wie er versucht, seine Botschaft zu verkaufen. Da sind keine klugen, verlockenden Worte, die schmeicheln und verführen könnten, wie beim Erlkönig, dessen werben in den Tod führt. Nein. Da wird nichts schöngeredet oder Schwieriges ausgeblendet. Nein. Jesus redet *tachilis*. Er spricht von der das Leben erfüllenden und verwandelnden Kraft der Liebe, aber auch von der Leidenschaft dieser Liebe. Denn in dem er diese Liebe begreifbar und greifbar macht in seinen Worten und Taten, wird sie ja auch zutiefst angreifbar. „*Wer nicht sein Kreuz trägt, und mir nachfolgt, kann nicht mein Jünger sein*“. Wie viele das damals abgeschreckt hat, wissen wir, wenn wir uns daran erinnern, welch kleine Gruppe es bis unter das Kreuz ausgehalten - durchgehalten hat.

Wer sich entscheidet, damals wie heute, Jesus zu folgen, der wird zwangsläufig dem Kreuz vieler begegnen, denn Jesus sucht ja gerade die auf, die selber schwer am Leben tragen, die Hilfe, Trost und Unterstützung brauchen. Auch hier fallen mir bekannte Beispiele von großartigen Menschen ein, die diesen Weg gegangen sind, wie eine Mutter Theresa – ein Bischof Oskar Romero. Aber ich weiß auch, dass es eine Unzahl von Menschen gibt, die diesen Dienst der Nächstenliebe ganz leise, unentdeckt und verborgen tun, in unseren Familien und Nachbarschaften, in Altenheimen und Krankenhäusern, ohne je in die Schlagzeilen zu kommen.

Liebe Mitchristen, das mag auf den ersten Blick wie eine Zumutung tönen für die Nachfolge, aber am Ende ist es für mich auch eine Ermutigung. Gott traut uns viel zu. Natürlich müssen wir nicht alle wie Mutter Theresa oder Franziskus leben. Es geht vielmehr um eine christliche Haltung, um eine Prioritätensetzung, die jeder und jede von uns da, wo wir stehen und leben, praktizieren können oder eben auch nicht. Der Weg Jesu ist kein Wellnessweg. Not, Schmerz und Dunkelheit, Tod und Trauer, die Erfahrung an die eigenen Grenzen zu kommen, werden nicht ausgeblendet oder totgeschwiegen wie sonst bei vielversprechenden Lebensentwürfen. Der Weg Jesu ist ein ehrlicher, realistischer Weg des Lebens, mit Höhen und Tiefen - denn all das gehört dazu. Jeder trägt sein Kreuz, öffentlich oder im Verborgenen des Herzens. Auf diesem Weg darf ich also ganz

vorkommen, mit meinen Freuden und Sorgen. Da brauche ich nichts auszuklammern oder zu verdrängen. An der Seite Jesu, an der Seite dessen, der selber sein Kreuz getragen hat, kann mir auf wunderbare Weise eine Kraft zuwachsen, mit den Kreuzen, die unabänderlich auch in meinem Leben stehen, und die ich nicht ändern kann, zu überleben, ohne von ihnen erdrückt zu werden. Auf dem Weg der Nachfolge finde ich vielleicht sogar noch die Kraft, für andere zu einem Simon von Cyrene zu werden, der anderen hilft, ihr Kreuz zu tragen. Und all die Kreuze, die die Bosheit anderer Menschen, die ungerechte Strukturen anderen Menschen auferlegen, die sind wir als Christen natürlich aufgerufen, nicht in frommer Ergebung hinzunehmen, sondern mutig aufzustehen, ihre unguten Pläne zu entlarven und zu durchkreuzen, und alles dafür zu tun, dass ungerechte und menschenverachtende Strukturen ein Ende finden. Entscheiden wir uns alle hier und jetzt wieder neu und ganz bewußt für den Weg Jesu. Für den Weg der Liebe! Und das mit aller Leidenschaft der Liebe – für die kein Weg zu lang und kein Weg zu steil ist.

Bernd Kemmerling, Pfr.